

In Zug zu Hause, in der Wüste daheim

Helen Keiser hat Bücher über den Orient geschrieben – und sich mit ihrer Liebe dazu nicht nur beliebt gemacht.

Helen Keiser ist Nomadin, Entdeckerin, Grenzgängerin. Als Autorin hat sie an die 13 Werke über den Orient geschrieben, von denen praktisch alle vergriffen sind und die sie als Fotografin ergänzt hat. Das Rampenlicht hat sie nie gesucht. Dennoch steht sie am Mittwochabend vor voll besetzten Reihen in der reformierten Kirche in Zug im Mittelpunkt. Eingeladen hat die City-Kirche Zug: «Zwischen Europa und Orient – ein Abend mit Helen Keiser».

40 Jahre gereist

«Die Liebe zum Orient ist ein hartnäckiges, aber gutartiges Virus», beschreibt Ignaz Staub, Nahostexperte und Redaktor des «Tages-Anzeigers», die Faszination, die wohl auch Helen Keiser während ihrer 40-jährigen Reise-tätigkeit durch die Region verspürt hat. In den Fünfzigerjahren brach die 1926 geborene Zugerin erstmals in den Orient auf. «Mein Vater war nicht begeistert. Doch meine Mutter nahm mir den Wind nicht aus den Segeln.» Helen Keiser reiste allein. «Als Frau alleine ist man ein komischer Vogel», konstatiert sie. Sie entdeckte das Morgenland vor den Kriegen zwischen Israel und dessen Nachbarn, vor den beiden Kriegen am arabischen Golf und vor dem 11. September und der Furcht vor dem Terror.

Ein anderer Traum

Der Orient der Fünfzigerjahre war hierzulande – so Staub – «eine fremde Welt von mindermem Interesse, geprägt von einem Amalgam aus Klischees». Damals hätten die Leute davon geträumt, nach Amerika zu reisen, sagt Helen Keiser im Dokumentarfilm «Salaam – Helen Keiser – Nomadin aus dem Abendland» von Christoph Kühn. «Mich zog es in die andere Richtung.» Die Welt, in der sich jeder in bescheidenem Rahmen etwas leisten konnte, befriedigte sie nicht mehr. «Aus diesem Überfluss erwuchs in mir der Wunsch, eine andere Welt zu entdecken.»

Als der Sechstagekrieg zwischen Israel und den arabischen Staaten Ägypten, Jordanien und Syrien 1967 ausbrach,

In den Fünfzigerjahren ist Helen Keiser zum ersten Mal in den Orient gereist – während die meisten davon träumten, die USA zu entdecken.

BILD PATRIK PAULI

war Helen Keiser in Jordanien. Sie schrieb damals gerade ein Buch über die Palästinenser, in dem sie gegen Vorurteile ankämpfte. Im Westen, wo die Sympathien für Israel dominierten, stiess das Buchprojekt auf Ablehnung. Dennoch führte sie diesen zuweilen einsamen Weg fort, auf dem sie Einbli-

cke in die fremde arabische Welt zu vermitteln versuchte. Herzstück ihres Schaffens bildeten die Beschreibungen der Beduinen. Die Wüste wurde auf ihren zahlreichen Reisen zum Refugium. «Mich faszinierte, dass dieses Volk diese menschenunfreundliche Welt der Wüste mit all ihren Entbehrungen be-

wältigen kann und dennoch Stolz und Heiterkeit bewahrt.»

Heute reist Helen Keiser nicht mehr. Sie hat ihre Heimat in Zug, wo sie beim Anblick des Zugersees zuweilen ins Sinnieren kommt, wenn sie sich die trockene Wüste vor Augen führt.

FRANZISKA HERREN

